

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsgräfasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalländische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Der Streik der Landarbeiter.

Hungerblockade, Streikblockade.

Die Hungerblockade ist aufgehoben. Die Wege in die Welt sind Deutschland wieder geöffnet, die Sperrmaßnahmen an den Grenzen haben aufgehört. Wir sind wieder in der Lage, Lebensmittel auch aus dem Auslande einzuführen, um damit vorerst unseren dringendsten Bedürfnissen zu genügen. Das Getreide reift auf den Feldern der Ernte entgegen, und schon hören wir hier und da das Klagen der Schenken, hören wir den Gesang der Schnitter und Schnitterinnen, wie sie zur ersten Friedens-ernte rufen. Aber auch Mißklänge tönen in diese Erntezeit hinein. Aus Vorpommern und aus Ostpreußen hören wir das Wort „Erntestreik“. Die Landarbeiter haben sich an einigen Stellen entschlossen, die gegenwärtige Arbeit des Jahres, die Erntearbeit, nicht zu verrichten und versuchen, diesen Streik auch auf größere Gebiete auszudehnen. Es ist keine Frage, daß in den Gebieten östlich der Elbe sich nach dem 9. November noch nicht alles so entwickelt hat, wie man es wünschen möchte. Die Gutsbesitzer haben noch immer nicht begriffen, daß wir eine Revolution gehabt haben, und daß die Landarbeiter heute eine andere Stellung innerhalb der deutschen Arbeiterschaft einnehmen müssen, als es früher der Fall war. Noch immer gibt es in Ostpreußen Gutsbesitzer genug, die die Koalitionsfreiheit der Landarbeiter für eine überflüssige Einrichtung ansehen, und die es trotz ihrer Kriegsgewinne, trotz der guten Ertragnisse der gesamten Kriegszeit nicht über sich bringen können, ihren Landarbeitern auch ein auskömmliches Dasein zu sichern. Es ist also gar keine Frage, daß gerechtfertigte Forderungen der Landarbeiter erfüllt werden müssen. Es ist auch weiter keine Frage — und das sehen die Landarbeiter auch ein — daß sie sich in gewissen Zeiten nicht auf einen 8-Stundentag beschränken können. Es sind deshalb in Ostpreußen gütlich auch Verträge auf einen 11-Stundentag abgeschlossen worden. Wenn so die Forderungen der Landarbeiter in keiner Weise zurückgestellt werden dürfen, so muß auch andererseits deutlich betont werden, daß im jetzigen Augenblick hier wie bei den übrigen Streiks ein Ausstand als eine Maßnahme erscheint, die geeignet ist, die Allgemeinheit in schwerster Weise zu schädigen. Schon jetzt ist in den Verhandlungen mit dem Wirtschaftsausschuß in Weimar mitgeteilt worden, daß bestimmte Zusagen auf eine Erhöhung der Provision nicht gegeben werden können, da u. a. die Wirkungen des Landarbeiterstreiks geeignet wären, diese Hoffnungen auf Erhöhung der Provision zu vernichten. Die Landarbeiter werden es sich auch überlegen müssen, ob sie sich in den Streik durch unverantwortliche Elemente hineinziehen lassen wollen. Die preussische Regierung hat bereits erklärt, daß den Forderungen der Landarbeiter völlig Genüge werden solle, nun liegt es aber an den Erntearbeitern, nicht die Arbeit niederzulegen, sondern zur Sense zu greifen und das reife Getreide zu schneiden, um es unter Dach und Fach zu bringen, zum Segen des deutschen Volkes und nicht zuletzt auch zum eigenen Segen.

Ueberzeugung des Landwirtschaftsministers war die Verhängung des Belagerungszustandes über Vorpommern schädlich, und er hat sich für seine Aufhebung eingesetzt. Die Industriearbeiter sind im allgemeinen überzeugt von der Notwendigkeit der reiflichen Einbringung der Ernte.

Zunächst ist die Ernte nicht gefährdet.

Die Heuernte ist fast reiflos geborgen. Tarifverträge auf geschwächter Grundlage, d. h. auf Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, haben überall ausgereicht, die Streiks zu beenden. — Der Landwirtschaftsminister wird morgen in der Landesversammlung über die Frage sprechen.

Der „Post. Ztg.“ zufolge hat das Reichswehrgroupenkommando I in Berlin an sämtliche ihm unterstellten Generalkommandos und Reichsbrigaden einen Befehl herausgegeben des Inhalts, daß die arbeitswilligen Landarbeiter mit allen militärischen Kräften beschützt werden, und daß die Brigaden für die Durchführung der Ernte und deren Vereinbarung alle entbehrlichen Kräfte zur Verfügung stellen. Gleichzeitig sind Anordnungen getroffen worden, um einer verheerenden Agitation unter den Landarbeitern zu begegnen.

WZB. Greifswald, 16. Juli. Der Landarbeiterstreik im Landkreis Franzburg ist im Rückgang begriffen, da das Militär, welches die Güter besetzt hält, die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit anhält. Von dem Ausschuß des Landarbeiterverbandes wurden 15 Mitglieder verhaftet und nach Greifswald weitertransportiert.

Entsendung von Regierungskommissaren.

Berlin, 16. Juli. (WZB.) Die preussische Staatsregierung hat soeben beschlossen, die Unterstaatssekretäre Dr. Meyer vom Ministerium des Innern und Dr. Kreczinsky vom Kriegsministerium über Stettin nach Stralsund als Kommissare mit weitgehendsten Vollmachten sofort zu senden, um an Ort und Stelle in Stralsund die Ursache des Landarbeiterstreiks zu prüfen und möglichst Abhilfe zu schaffen.

Nach Prüfung der Verhältnisse sind die Kommissare in die Lage versetzt worden, gegebenenfalls den Belagerungszustand in Stralsund aufzuheben und den Arbeitszwang zu beseitigen.

Bürger-Abwehrstreik in Stralsund.

Stralsund, 16. Juli. Infolge des Generalstreiks der Arbeiter trat das gesamte Bürgertum Stralsunds mittags 12 Uhr in einen Abwehrstreik. Alle Geschäfte, Behörden und Verkehrsanstalten ruhen.

Die Lage in Stettin.

Stettin, 16. Juli. Der Streik gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die Hoffnung, daß es den Truppen gelingen würde, durch Schutzmaßnahmen den Betrieb in den lebenswichtigen Betrieben aufrechtzuerhalten, hat sich nicht erfüllt. In einzelnen Straßen ist es zu Gewalttätigkeiten von Seiten der Streikenden gekommen. Die Ladeninhaber wurden gezwungen, ihre Geschäfte zu schließen. Die arbeitenden Betriebe wurden aufgesperrt und auch gezwungen, die Betriebe zu verlassen. Auch der Verkehr im Hafen ruht vollständig. Lebensmittelschiffe können nicht entladen werden. Auch könne kein Schiff ausfahren.

Der heute ausgebrochene Generalstreik stellt sich als eine Lieberumwälzung der Arbeiter durch die Unabhängigkeit Sozialdemokratie dar. Eine neunemittag abgehaltene Versammlung des Aktionsausschusses der Mehrheitssozialisten, an der Vertreter aller Gemeindefrauen teilnahmen, beschloß, daß in den Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerten die Arbeit sofort

wieder aufgenommen, im übrigen der Streik aber fortgesetzt werden solle, bis eine am morgen einberufene Versammlung der Vertrauensleute des Wahlvereins weiter beschließen wird. Die Zeitungsverleger haben beschlossen, die Zeitungen vorläufig nicht erscheinen zu lassen. Der Oberpräsident und der Zentralarbeitsrat der Provinz Pommern haben sich telegraphisch an die Ministerien gewandt und um Aufhebung des Belagerungszustandes über Pommern gebeten.

Auch die Eisenbahner streiken.

Stettin, 17. Juli. (Sig. Drahtbericht.) In einer heute früh abgehaltenen Versammlung der Eisenbahner von Stettin wurde beschlossen, sich dem Generalstreik anzuschließen und einen Aktionsausschuß einzusetzen, der das Nötige veranlassen soll. Es werden nur einige Lebensmitteltransporte fortgeführt werden, dagegen soll der Personen- und Güterzugverkehr ganz aufhören.

Minister Braun über den Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft.

Weimar, 16. Juli. Der preussische Landwirtschaftsminister Braun hat dem Reichskabinett eine längere Denkschrift über die Lage der deutschen Landwirtschaft überreicht und zur Hebung der stark gesunkenen Produktion folgende Forderungen gestellt: Die Stickstoff-, Kali- und Phosphorindustrien sind bezüglich der Belieferung der Kohlen und sonstigen Betriebsstoffe vor allen anderen Industriezweigen zu bevorzugen. Die Einfuhr von Knochenschlacke ist mit allen Mitteln anzustreben. Die gebundene Wirtschaft ist bezüglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf das Nötigste, d. h. Brot und Fleisch zu beschränken. Der Aufbau der Schweinehaltung muß sofort in Angriff genommen werden. Um dies zu ermöglichen, ist es notwendig, die Ernte über so zu behandeln wie den Hafer, d. h. es ist nur der Bedarf der öffentlichen Hand in geeigneter Weise sicherzustellen, der Rest freizulassen. Dasselbe Verfahren muß auch bezüglich der Kartoffel, sobald die Ernte sich abzeichnen läßt, in erste Erwägung gezogen werden. Ohne schleunigen Wiederaufbau der Schweinehaltung ist der Zusammenbruch der Fleischversorgung und damit der gesamten Volksernährung zu befürchten. Für die übrigen landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere Zuckerrüben, Delfrüchte usw., muß der Abbau der Zwangswirtschaft auch ernstlich ins Auge gefaßt werden. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft allein kann im Verkehr mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, insbesondere mit Schuhen und Kleidern für die landwirtschaftlichen Arbeiter, zu befriedigenden Verhältnissen führen. Die in Betracht kommenden Kriegsgesellschaften sind daher so schnell wie möglich aufzulösen. Das gilt insbesondere für die Reichsfuttermittelstelle, die Reichsstelle für Del und Fette, die Kriegsliefergesellschaft u. a. m. „Ich würde“, so schließt der Minister seine Denkschrift, „die Verantwortung für den Verfall der landwirtschaftlichen Erzeugung in den unmittelbaren bevorstehenden, überaus kritischen Jahren nicht überbernehmen können, wenn nicht bald in der angegebenen Richtung Wandel geschaffen wird. Erwägungen politischer Art führen zu demselben Ergebnis.“

Die Arbeiterstreiks auf dem Lande.

WZB. Berlin, 16. Juli. Seit November ist, wie wir hören, im ganzen in 12 Kreisen und 56 Ortsgemeinden von 5000—6000 Landarbeitern gestreikt worden. Politischen Hintergrund hatte der Streik im Kreis Danziger Höhe-Karlshaus, welcher ziemlich einen Monat dauerte, aber jetzt beigelegt ist. Die übrigen Streiks dauerten nur wenige Wochen oder Tage. Zurzeit streiken in Preußen hauptsächlich 1500 Landarbeiter. In Pommern hat der hiesige Landbund die auf geschlicher Grundlage errichteten Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände abgelehnt und will eigene Schlichtungsausschüsse auf paritätischer Grundlage einsetzen. Nach

fallens sowie der schon früher notwendigen Nahrungs- und Düngemittelfuhr im ganzen 47 Milliarden Mark jährlich ausgegeben werden müßten, um den Zustand der Ernährung zu erreichen, der vor dem Kriege bestanden hat. Da es ganz unmöglich ist, diese Summe aufzubringen, macht der Minister die vorstehenden Vorschläge zum Wiederaufbau der deutschen Landwirtschaft.

Die Reichszersplitterung.

Ein neuer deutscher Kleinstaat.

Weimar, 16. Juli. (WZ.) Von maßgebender Seite wird uns mitgeteilt: In Weimar soll morgen der Landesausschuß, der unter dem Druck der Okkupationsmacht neu gewählt werden mußte, zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Lösung von Oldenburg. Der Reichsregierung ist bekannt, daß sich hinter diesen Loslösungsdrängen wesentlich andere als schärfste zu verurteilende Bestrebungen verbergen, die auf den Anschluß an das unter der Verwaltung des Völkerbundes stehende Saargebiet hängen. Das würde ein wenigstens zeitweiliges Ausscheiden aus dem Reich bedeuten und zugleich eine widerrechtliche Verschiebung der Grenzen des Saargebietes, wie sie beim Friedensschluß festgelegt worden sind. Die Bestrebungen des Reiches gegen die Reichsverfassung und den Friedensvertrag.

Die Reichsregierung im Einvernehmen mit der ostpreussischen Regierung legt daher schärfste Verwahrung gegen sie ein. Sie werde jedem zur Rechenschaft zu ziehen wissen, der sich, aus welchen Gründen immer, daran beteilige oder sie fördert.

Im Fürstentum Birkenfeld ist die Trennung von Oldenburg durch Ausrufung einer selbstständigen Republik mit eigener Verwaltung im Verbands des Deutschen Reiches vollzogen worden. Der neugewählte Landtagsausschuß, bestehend aus neun Sozialdemokraten, zehn Demokraten und Bauernbländern und fünf Zentrumsvorstellern, wird am Donnerstag die Regierungsform bestimmen.

Ein selbständiges Thüringen.

Berlin, 16. Juli. Der Staatsrat von Thüringen hat seine gestern begonnenen Verhandlungen heute in nicht öffentlicher Sitzung fortgesetzt. Wie verlautet, haben sich alle Regierungsvertreter bereit erklärt, für den Zusammenschluß der thüringischen Staaten einzutreten. Auch der Anschluß von Meiningen und Rodung dürfte kein Schwierigkeiten bereiten. Ebenso hofft man auf eine Verständigung mit Preußen wegen der Einbeziehung der um Thüringen liegenden preussischen Kreise Erfurt, Mühlhausen, Langensalza ist jedoch vorläufig nicht zu hoffen.

Deutsche Nationalversammlung.

58. Sitzung, Mittwoch, 16. Juli.

Am Regierungstisch: Dr. Preuß, Dr. David, Dr. Bell.

Die Beratung über den Verfassungsentwurf wird fortgesetzt. Es liegt ein Antrag Auer (S.) und Genossen vor auf Einfügung eines Artikels 113a, der bestimmt: Die Todesstrafe ist abgeschafft. Mit der Beratung dieses Artikels verbindet der Präsident die Beratung eines Antrags der Unabhängigen zu Artikel 115 mit demselben Inhalt.

Abg. Singhelmer (S.) führt aus, daß die Abschaffung der Todesstrafe eine alte Forderung freiheitlicher und religiöser Parteien ist. Aufgabe des Staates ist es, die Wahrung des Menschenlebens zu befähigen. Jetzt ist der richtige Augenblick für die Verwirklichung der alten Forderung gekommen.

Reichskommissar Dr. Preuß: Ich bitte, den Artikel auf Abschaffung der Todesstrafe nicht in die Verfassung aufzunehmen. Ueber die Todesstrafe wird entschieden werden müssen bei einer unbedingt notwendigen Reform des Strafrechts. Ich glaube, daß die Entscheidung über die Todesstrafe zweifellos im Sinne der Antragsteller erfolgen wird. Wir dürfen aber der Spezialgesetzgebung heute nicht vorgreifen. Nur in diesem Sinne trete ich für die Ablehnung des Antrages ein. (Beifall.)

Abg. Dr. Düringer (Dnt.): Auch die Strafrechtskommissionen haben sich in wiederholten Gutachten für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen. Die Frage gehört auch nicht in die Verfassung. Die überwiegende Mehrheit des Volkes ist gegen den Antrag. (Beifall rechts, Unruhe und Lärm links, Zurufe: Scharfschütze!)

Abg. Dr. Kahl (D. Vp.): Der Antrag ist zweifellos vom Idealismus eingegeben, aber Ort und Zeit für ihn sind nicht richtig gewählt. (Unruhe links.) Die Frage muß im Zusammenhang mit der Reform des Strafrechts gelöst werden. Der Staat kann gegen eine bestimmte Gattung von Verbrechern auf seine Macht nicht verzichten. (Sehr richtig! rechts, Lärm links.)

Abg. Dr. Cohn (U. S.): Die Abschaffung der Todesstrafe ist nicht eine Frage der Rechtspolitik, sondern eine Kulturfrage allerersten Ranges.

Abg. Hauptmann (Dem.): Wir werden, um die Verfassung nicht noch weiter zu belasten, diesen wie alle neuen Anträge ablehnen. Ich bin von jeher ein überzeugter Anhänger der Abschaffung der Todesstrafe und werde es bleiben. Sie ist eine Kulturfrage, gehört aber nicht in die Verfassung, die nur als Grundlage für den Staat dient, der dann an die Lösung der Kulturfragen herangehen soll. Die Todesstrafe ist eine der wichtigsten Fragen der Reform des Strafrechts. Die Entscheidung wird abhängen von dem Standpunkt der Kultur, den das Volk dann erreicht haben wird. Diejenigen haben nicht das

Recht, die Abschaffung der Todesstrafe zu verlangen, die fortgesetzt an die Gewalt appellieren und Handgranaten als das beste Mittel erklären. (Lärm v. b. Unabh.) Auch diejenigen nicht, die Gesellen erschlagen lassen, die Offiziere, die ihre Pflicht tun, beim Schwimmen trosschieszen und ertränken. (Lärm v. d. Unabh.) In ruhigerer Zeit mag das Volk darüber entscheiden. Damit schließt die Besprechung.

Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe wird hierauf in namentlicher Abstimmung bei zwei Stimmenthaltungen mit 154 gegen 129 Stimmen abgelehnt.

Artikel 117 spricht das Recht der freien Meinungsäußerung aus und bestimmt dann weiter: Eine Zensur findet nicht statt, doch können für Lichtspiele durch Gesetz abweichende Bestimmungen getroffen werden. Auch sind zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen gesetzliche Maßnahmen zulässig.

Ein Antrag Aushle und Genossen (Dem.) will die Möglichkeit einer Filmzensur

dadurch beseitigen, daß er nur gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutz in Wort, Schrift und Bild sowie bei öffentlichen Schaustellungen, Darbietungen und Lichtspielen zulassen will.

Ein Antrag der Unabhängigen will gleichfalls die Möglichkeit einer Filmzensur aufgehoben wissen und im übrigen bestimmen, daß nur öffentliche Schaustellungen und Darbietungen sowie Lichtspiele für die Jugend durch Gesetz geregelt werden können.

Abg. Koenen (U. S.): Wenn dieses Haus nur einen Funken von Verständnis für die wichtige Frage der Jugendberziehung hat, so muß es unserem Antrag zustimmen. (Beifall v. d. Unabh.)

Präsident Fehrenbach: Das ist eine Bemerkung, die ich für meinen Teil nicht ruhig hinnehmen kann, die ich vielmehr entschieden zurückweisen muß. (Lebhaftes Bravo!)

Abg. Oberhöfer (Dnt.): Dem Abg. Koenen fehlt jeder Funken von Verständnis und Logik, wenn er glaubt, daß die Zensur der Lichtspiele vermeidbar sei. Ein unendlicher Strom von Schmutz ergießt sich aus den Kinos über unsere Jugend und muß alles Anstandsgefühl vernichten.

Abg. Dr. Cohn (U. S.): Wir verworfen die Kinozensur, weil sie politisch ausgenutzt werden kann.

Abg. Hauptmann (Dem.): Der Antrag der Unabhängigen ist an sich vernünftig, aber in die Verfassung gehört er nicht. Die Mehrheit meiner Freunde wird der Fassung des Entwurfs zustimmen.

Artikel 117 wird unter Ablehnung sämtlicher Anträge in der Fassung des Entwurfs angenommen.

Es folgt der zweite Abschnitt, der die Grundrechte des Gemeinschaftslebens behandelt.

Artikel 118 stellt die Ehe als Grundlage des deutschen Familienlebens unter den Schutz der Verfassung und erklärt die Gesundheitshaltung und soziale Fürsorge der Familie als Aufgabe der Bevölkerungspolitik des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf entsprechende Fürsorge.

Nach Artikel 119 ist die Erziehung des Nachwuchses Pflicht und Recht der Eltern, über deren Betätigung die staatliche Gemeinschaft wacht.

Die Sozialdemokraten Frau Zuchacz und Genossen beantragen, daß dem unehelichen Kinde das gleiche Recht auf Unterhalt, Erziehung und Erbe an Vater und Mutter zustehe wie den ehelichen Kindern.

Abg. Dr. Auy (Dem.) beantragt als Zusatz zum Artikel 119: Den unehelichen Kindern sind durch Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen Kindern.

Die Unabhängigen Frau Zieh und Genossen beantragen: Das uneheliche Kind trägt den Namen des Vaters und steht dem ehelichen Kinde gleich. Die Mutter des unehelichen Kindes hat den Anspruch, auch im amtlichen Verkehr, als Frau bezeichnet zu werden.

Abg. Fr. Reuhans (Str.): Ein Unterschied zwischen der Ehe und anderen Verbindungen, die nicht so auf Treue und Verantwortlichkeit beruhen, muß gemacht werden. Ihre Gleichstellung würden wir für verhängnisvoll halten. Die Volkserziehung hat hier das Ihre zu tun. Auch die Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen geht zu weit.

Abg. Frau Bräuner (Dem.): Meine Fraktion meint, daß die Rechte der unehelichen Kinder nicht in der Verfassung sondern in einem besonderen Gesetz festgelegt werden sollen. Deshalb können wir den Anträgen Zuchacz und Agnes nicht zustimmen. Der Mangel der unehelichen Geburt muß schwinden.

Nach weiterer kurzer Debatte wird die Besprechung geschlossen.

Rätsliche Sitzung Donnerstag 9 1/2 Uhr: Verfassung.

Preussische Landesversammlung.

44. Sitzung, 16. Juli.

In der Preussischen Landesversammlung einigte man sich heute zunächst über eine Abmilderung der Redeweise, weil die Versammlung am 19. Juli in die Sommerferien gehen will. Dann wurde eine Novelle, betreffend die Warenhaussteuer, in zweiter Lesung genehmigt, ferner in zweiter und dritter Lesung die Vorlage über die Neuwahl der Provinziallandtage. Eine weitere Vorlage betreffend Erweiterung der Befugnisse der Provinzialverbände wurde nach Erledigung der ersten Sitzung an einen Ausschuß von 27 Mitgliedern verwiesen. Dann beschäftigte sich das Haus mit einer Anfrage der Deutschen Nationalen Volkspartei betreffend die angedachten Pläne zur Bildung einer Republik Groß-Preußen möglicherweise unter französischem Protektorat. Der Gegenstand gab Anlaß

zu allgemeinen Erörterungen über die Loslösungsbestrebungen. Die Redner aller Parteien waren sich darüber einig, daß solche, soweit von einer anderweitigen Einteilung des Reichsgebietes sonst die Rede sein könnte, jetzt mit Rücksicht auf die politische Lage gestellt werden müßten. In Bezug auf Hessen insbesondere teilte der Ministerpräsident Hirsch mit, der hessische Ministerpräsident Ulrich und der hessische Justizminister hätten eine Besprechung mit dem General Mangin über den Plan der Bildung einer großhessischen Republik im Frühjahr gehabt, und der französische General habe anscheinend die Auffassung gehabt, man rechne dabei in Hessen auf eine Unterstützung durch französische Besatzungsstruppen. Die beiden hessischen Minister erklärten aber, davon sei in Wirklichkeit keine Rede gewesen. Ministerpräsident Hirsch hob besonders hervor, daß die Loslösungsbestrebungen im Westen schon deswegen entschieden bekämpft werden müßten, weil wir nach wie vor eine Wacht am Rhein brauchten. — Für morgen wird außer anderen Gegenständen die Fortsetzung der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern auf der Tagesordnung stehen.

Kleine politische Meldungen.

— Rücktrittsabsichten des Kultusministers? Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst- und Volksbildung, Konrad Haerisch, will, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, aus dem Amte scheiden, wenn das in Weimar zwischen Zentrum und Sozialdemokraten verabredete Kompromiß über Kirche und Schule, insbesondere konfessionelle Volksschule und Religionsunterricht, tatsächlich in die Verfassung des Deutschen Reiches unverändert hineinkommen sollte.

— Stärkere Berücksichtigung der geistigen Arbeiter. Das Gesetz über die Betriebsräte, das bekanntlich durch eine Reichskonferenz der Betriebsräte als unzulänglich bezeichnet worden war, ist, wie wir hören, einer vollständigen Umarbeitung unterzogen worden, durch die es einen ganz anderen Charakter erhalten soll. Es wird mit dieser Umarbeitung sowohl die Wünsche der Reichskonferenz, als auch andere, dem Reichsarbeitsministerium aus dem ganzen Reich zugegangene Anregungen berücksichtigt werden. Das Gesetz wird in seiner neuen Gestalt demnächst dem Kabinett zur Beratung vorgelegt werden, und es wird dann den besonderen Fachorganisationen Gelegenheit gegeben sein, dazu Stellung zu nehmen. Auch die Sonderinteressen der geistigen Arbeiter sollen in dem neuen Gesetzentwurf stärker als bisher berücksichtigt werden.

— Zur Abstimmung in Oberschlesien. Aus Berlin wurde gestern gemeldet, daß die Reichsregierung eine sofortige Abstimmung in Oberschlesien beantragen werde. Die Nachricht bedarf einer Erläuterung. Im § 4 der Anlage zu Artikel 88 des Friedensvertrages heißt es: „Die Abstimmung findet nach Ablauf einer von den alliierten und assoziierten Hauptmächten festzusetzenden Frist statt, indessen nicht früher als sechs und nicht später als achtzehn Monate nach dem Inkrafttreten des obengenannten Ausschusses in der Zone.“ Mit dem Ausschuss in der Zone ist die alliierte Kommission gemeint, die voraussichtlich in Opatowitz ihren Sitz nehmen wird. Diese Kommission wird 14 Tage nach Ratifikation des Friedensvertrages durch mindestens drei Hauptmächte ihr Amt anreten, was voraussichtlich nicht vor Mitte August der Fall sein wird. Infolgedessen kann die Abstimmung frühestens im Februar nächsten Jahres stattfinden.

— Das Urteil im Prozeß Toller. In München wurde in den letzten Tagen der Hochverratsprozeß gegen den Studenten Ernst Toller verhandelt, der in den beiden Münchener Käterregierungen vom 7. April und 14. April eine führende Rolle gespielt hatte. Die Verhandlung endete am Mittwoch mit der Verurteilung des Angeklagten auf fünf Jahre Festung.

— Polnische Offensivziele gegen Litauen. Die „Köln. Ztg.“ meldet: „Polnische Legionäre haben die von der Entente festgesetzte Demarkationslinie überschritten und dringen in Litauen vor. Das litauische Heer stellte sich ihnen entgegen. Es kam zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf die Polen stellenweise zurückgeschlagen wurden. — Die litauische Regierung ruft alle wehrfähigen Männer zum Eintritt in das Heer auf.“

— Schweizer Menschenfreundlichkeit gegen unsere Gefangenen. In der Frage der Heimführung der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich fanden, wie der Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ hört, in Bern Besprechungen von Vertretern Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz statt. Die Schweiz hat sich bereit erklärt, 300 000 Mann deutsche Kriegsgefangene durch ihr Gebiet heimzuführen. Es sollen täglich, mit Ausnahme des Sonntags, vier Züge gehen, und zwar nicht, wie der Internierungszug nachts, sondern bei Tage, damit den Geliebten schon durch die Reise selbst eine Erquickung geboten wird.

— Lansing traut dem Frieden nicht. Der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren, Lansing, sprach sich bei seiner Abreise aus Paris amerikanisch gegen die Proffrediretoren gegenüber offen pessimistisch aus. Er erklärte, der Optimismus sei ungerechtfertigt und werde dem angefaßt der vielen kleinen Kriege, die noch geführt werden, eine Vogel-Strauß-Politik. Die Weltpolitik werde in den nächsten Jahren gewaltig auf die Probe gestellt werden. Man brauche eine entschlossene öffentliche Meinung als Fundament für geschlossene öffentliche Meinung als Fundament für sei notwendig, um die Rückkehr zum egoistischen Partikularismus zu verhindern.

— Der König von England gegen den Kaiserprozeß. Die Prekursorinformation meldet aus London: In der Angelegenheit des Kaisers hat König George ein Schreiben an Lloyd George gesandt, ferner haben sich mehrere Lords und ein Verwandter des Königs

der mit der deutschen Kaiserfamilie verwandt ist, an anderer Stelle verwendet, um die Militärs zu veranlassen, auf die Auslieferung des Kaisers verzichteten zu wollen. Innerhalb der kirchlichen Kreise Englands nimmt die Abneigung gegen ein Gerichtsverfahren gegen den Kaiser sehr stark zu.

Letzte Telegramme.

Neue Volkszählung.

Weimar, 17. Juli. Der Wirtschaftsausschuss der Nationalversammlung stimmte dem Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Volkszählung am 8. Oktober 1919 zu. Der Ausschuss erbat die Regierung, auch die Altersgliederung bei der Zählung zu berücksichtigen.

Sofortige Verabschiedung von regierungsfreundlichen Beamten.

Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtb.) Laut „Vorwärts“ stimmte der Staaenausschuss in Weimar gestern einem Gesetz zu, wonach diejenigen Beamten, die mit der gegenwärtigen Regierung nicht einverstanden sind, auf ihren Antrag sofort den Abschied mit Pension erhalten können, wenn sie 20 Jahre im Dienst gestanden haben.

Reinliche Scheidung.

Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtb.) In der gestrigen Fraktionsitzung der sozialdemokratischen Arbeiterräte wurde erklärt, daß den Parteigenossen nicht zugemutet werden könne, mit den Kommunisten und Unabhängigen im Volksrat und der Vollversammlung noch länger zu-

sammenzuarbeiten. In der letzten Vollversammlung seien die Kommunisten in der schmutzigsten Weise über die Sozialdemokraten hergefallen. Alle Redner begrüßten den Vorschlag, aus dem Volksrat auszutreten mit Genugtuung. Es wurde eine entsprechende Erklärung einstimmig angenommen.

An der heute stattfindenden Vollversammlung der kommunalen Arbeiterräte werden die Mehrheitssozialisten nicht mehr teilnehmen. Der Zusammenschluß mit den Demokraten wird von verschiedenen Blättern als bevorstehend angesehen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute 6 Uhr abends mein innigstgeliebter Mann, unser heißgeliebter, treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel,

der Kreiskommunal- und Kreissparkassen-Rendant

Robert Birn,

im 60. Lebensjahre.

Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Hulda Birn, geb. Burghardt, als Gattin.

Waldenburg, Spandau, Schmiedeberg, Berlin, Velbert, Graudenz, Gottesberg, den 16. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Gestern Abend verstarb

der Kreiskommunal- und Kreissparkassen-Rendant

Herr Robert Birn,

der, seit 1881 im Dienste des Kreises Waldenburg stehend, diesem in verschiedenen Stellungen, zuletzt seit 1892 als Leiter der genannten beiden Kassen, ein ausgezeichnete Beamter von großer Pflichttreue und peinlicher Gewissenhaftigkeit gewesen ist.

Unsere Hoffnung, ihn nach Wiedererlangung seiner durch die übermäßigen Anforderungen der Kriegszeit zermürbten Kräfte am Ende seines Badeurlaubs wieder dienstfähig zu sehen, sollte leider nicht erfüllt werden.

Seine Verdienste, die er sich um die Kreisverwaltung in 38 Dienstjahren erworben hat, werden bei uns unvergessen bleiben.

Waldenburg, den 17. Juli 1919.

Namens des Kreisausschusses

und des Verwaltungsrats der Kreissparkasse.
von Götz, Landrat.

Gestern verstarb nach schwerem Leiden

Herr Kreiskommunal- und Kreissparkassen-Rendant

Robert Birn.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre eines verehrten, langjährigen, lebenswürdigen Amtsgenossen, dem es zu unserem Bedauern nicht vergönnt war, die durch die Ueberanstrengung im Amte während der Kriegsjahre zerrüttete Gesundheit wiederzuerlangen, und der zu früh aus unserem Kreise gerissen wurde.

Wir werden ihm dauernd ein treues Andenken bewahren.

Waldenburg, den 17. Juli 1919.

Die Beamten des Kreisausschusses und des Landratsamtes.

Nach langjährigem, mit großer Geduld ertragenem, unsagbar schwerem Leiden entschlief sanft im Herrn, wohlversehen mit den hl. Sakramenten, heute nachmittag 4 1/2 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Lehrer

Wally Hoffmann,

geb. Frielitz,

im Alter von 36 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies tiefbetrubt an

Johannes Hoffmann nebst Kindern.

Hugo Frielitz nebst Frau und Kindern.

Paul Frielitz und Frau.

Otto Frielitz und Frau.

Waldenburg i. Sch.l., Altwasser, Rathenow, den 16. Juli 1919.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 19. Juli, nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes Waldenburg aus statt.

Von Trauerbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Vom 20. Juli bis 20. August verreist
Dr. Richter.

Strebamer Bäckermeister sucht gute
Bäckerei
Bei 10 000 Mark Anzahlung zu sofort oder später zu kaufen, evtl. vorläufig zu pachten. Offerten unter A. T. 431 an Rudolf Mosse, Magdeburg.

3 neue
Kinderswagen
die auf der Bahn etwas beschädigt sind, stelle billig zum Verkauf.
Max Holzer,
Waldenburg, Friedl. Str. 10.

Wohnhaus
mit Garten in Gottesberg zu verkaufen. Auskunft bei Schäfer, Bürovorsteher, Gottesberg.

Kindersportwagen, ohne Verdeck, aber mit Gummirädern, für 40 Mk. zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine Gitarre preiswert zu verkaufen. Kauf bei R. Hänsch, Hermsdorf, Hütte, Dittstraße 5.

Schreibmaschine (Sichschreib) billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein or., stark. Wach- u. Zughund ein kl. Wachhund, mehr Kaninchen, u. zwei Milchziegen zu verkaufen. Reichel, Neu Salzbrunn 30.

Siede hat abzugeben
Schildbach, Hartau Nr. 6.

Ein sehr gut erhaltener Federtwagen, für Grünzeughändler und Obstpächter ganz geeignet, bald zu verkaufen. Kanengröße 285 x 120, 25 Zentner Tragkraft.
Karl Reuschel, Schmiedestr., Reischdorf a. d. R.

Ein Paar komplette Arbeits-Geschirre zu verkaufen bei Sattlermeister J. Kirchner, Ring 18.

Paar neuer Herren-Paletot preiswert zu verkaufen Ober Waldenburg, „Fürst Blicher“, 1 Tr. l., abends von 7 Uhr an.

Schweizer Stumpfen und **Holländische Zigarren**
größere Posten wieder eingetroffen.
Zigarrengeschäft Hoffmann,
Nieder Hermsdorf, Mittlere Hauptstraße 11.

Eingetroffen:
Garantiert reiner
Kakao,
1/4 Pfund 7 Mk.,
Remy-Reisstärke,
1/4 Pfund 6 Mk.,
prima Bohnenkaffee,
gebrannt.
Fr. A. Rösner Nachflg.,
Gerhard Scholz.

Kleine Anzeigen finden in der **„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung.

Fettkernseife,
72% sehr schäum., per Pfd. 14 Mk., bei 5 Pfd. franko, versch. per Nachn. Nichtgefall. nehme retour. Biedervert. hoh. Kabatt.
Hettmann, Breslau, Bärenstr. 35.

Ausweise für Stellenvermittlerinnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburger Zeitung.

Abgelaufene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theorit-Farbe. In Wasser gelöst, streichfertig. Paket Mk. 3.50 franko Nachnahme, reicht für 3 Zimmer. Viele Anerk. Allein-Verant: Max Krüger, chem.-techn. Produkte, Dresden A., Biegelstr. 50. Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Robert L. Breiter,

Inh.: Bruno Grabs, Waldenburg i. Schl., Ring 17,

empfehlte zu enorm billigen Preisen,

soweit der Vorrat reicht, in dieser Woche:

In dieser Woche sind zu haben:

Damen-Halbhandschuhe
kurz 1 Paar 55 s, 65 s, 95 s, 1,45
lang 1 Paar 65 s, 95 s, 1,45, 1,95

Damen-Gürtel
1 Stück 95 s, 1,45, 1,95, 2,45

Seidene Bänder für Zopfschleifen
3/4 Meter für 65 s, 95 s, 1,45, 1,95

Baumwollenes Körperband
3 Meter für 65 s

Leinenband 2 Meter für 75 s

Kleider-Stoßborte 2 1/2 Meter für 95 s

Kleider-Stoßborte,
Kunstseide, 2 1/2 Meter für 3,45

Hosenträger 1 Paar 1,45, 1,95, 2,45

Knaben-Sweater

Größe	1	2	3	4	5
	6,95	7,95	8,95	9,95	—
	—	11,45	13,95	16,45	—
	—	12,95	14,45	15,95	17,45

Baumwollene Strümpfe, schwarz,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
I	2,95	3,45	3,95	4,45	4,95	5,45	5,95	6,45	6,95	7,45	7,95
II	—	—	6,45	6,95	7,45	7,95	8,45	8,95	9,95	10,95	11,95

Frauenstrümpfe 7,95 **Männersocken 4,45**

Schuhriemen
1 Paar 25 s, 3 Paar 65 s

Schuhriemen, prima,
1 Paar 60 s, 3 Paar 1,70

Kniegürtel 1 Paar 45 s, 55 s

Hemdenknöpfe
1 Dutzend 25 s, 3 Dutzend 70 s

Druckknöpfe
1 Dutzend 28 s, 3 Dutzend 75 s

Einkaufstaschen
1 Stück 95 s, 1,45, 1,95

Wäsche-Ansatz
2 Meter 75 s, 95 s, 1,25

Schürzenbesatz 2 Meter 65 s

Schürzenband 2 Meter 75 s

**Seiden, Voile, Batist, Mousselin,
Hemdentuch und Barchend**

preiswert zu verkaufen.

G. Stritzker, Schweidnitz,
Reichenbacher Straße 37, 2 Treppen.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlentw. 25, 1
Unentgeltliche Materie. Größte Verschwiegenheit.

Die Bürgervereinigung

hat am 18. Juli 1919, abends 8 Uhr, in der „Waldenburger Bierhalle“ (eh. Grand Café)

ihre nächste Sitzung,

zu der alle Mitglieder eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Tätigkeitsbericht.
3. Arbeiterrat.
4. Städtisches.
5. Aussprache.

Der Vorstand.

NB. Als Ausweis ist die Mitgliedskarte mitzubringen.

Feiner Tafellikör

(Kirsch u. Rum) per Literflasche 18 Mk., feiner Brest. Brantwein, goldgelb, ca. 25%, p. Literflasche 30 Mk. Probeflaschen versendet gegen Nachnahme R. Kachnel, Destillation, Briesg, Bez. Breslau, Ring 4.

Zigaretten!

gr. u. kl. Posten hat ständ. an Hand Fischer, Dresden, Dürerstr. 112, Erdg.

Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Freitag den 18. Juli cr.:

Der Strom.

Schauspiel von Halbe.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.**

Sonntag den 20. Juli cr.,
vormittags 10 1/2 Uhr:

Appell

im Salon
des Gasthofs „Glückhils“.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Beschlusfassung über das nächste Stiftungsfest.
3. Anträge und Mitteilungen.
4. Einziehung der Beiträge für das 3. Vierteljahr von 10 Uhr ab.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Voranzeige.

Am Freitag beginnt das große soziale Drama:

Das Tor der Freiheit!!!

Derselbe behandelt den grossen

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien

Zu dieser Sensation geht alles ins

Apollo-Theater.

Orient-Theater.

Ab heute Donnerstag bis Mittwoch:

Ein grosses Programm!

Die Kinokönigin

Henny Porten

in ihrem liebevollsten Spiel:

Ihr Sport.

Entzückendes Lustspiel in 4 Akten.

Dieser Film ist in Hirschberg u. im Riesengebirge aufgenommen.

Ferner:

**Das auserlesene
Badprogramm.**

**Deutscher
Privatbeamten - Verein**
Zweigverein Waldenburg.

Sonntag den 19. Juli cr.,
abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung
in der Waldenburger Bierhalle.
Der Vorstand.

Bergarbeiter - Verein
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 20. Juli cr.,
nachmittags 4 Uhr:

Monats-Versammlung
im Gasthof zum Erbfolksnachst.
Der Vorstand. Schmidt.

**Union-
Theater**

Heute letzter Tag
der Pracht-Spielplan:

Ludwig Anzengrubers
herrliche Bauernposse:
Der Doppelselbstmord.
4 Akte köstl. Komik.
Lachen ohne Ende!

Der Muff.
Verblüffender Abenteuer-
Roman, 4 Akte.

**Anna, der Stolz
des Hauses.**
Famoses Lustspiel, 2 Akte.

Von morgen ab:
Das gewaltigste und
wuchtigste Filmwerk
der Gegenwart!
In Breslau
über 100 mal
mit beispiellosem
Erfolge aufgeführt!

Waldenburger Zeitung

Nr. 165.

Freitag, den 18. Juli 1919

Beiblatt

Zum deutsch-demokratischen Parteitag.

Von Professor D. Gerland.

In kurzem bewegter Zeit tritt unsere Partei zu ihrem ersten Parteitag zusammen. Gespalten wie nie steht unser Volk da. Auf der einen Seite ringen Gedanken in leidenschaftlicher Erregung miteinander um Geltung. Weltanschauung kämpft um Weltanschauung. Auf der anderen Seite macht sich brutaler Egoismus breit und kämpft in einseitiger Interessenpolitik um Erlangung materieller Vorteile. Und wieder stehen weite Kreise des Volkes in fast unbegreiflicher Inboudenz beiseite, nur dem Genuß der Stunde fröhlich, das furchtbare Wort: „Nach uns die Sintflut“ auf den Lippen. Dazu um uns herum eine Welt von Feinden! Vom Vaterlande abgerissen, in schändlicher Mißachtung besiegelter Verträge, weite arbeitslose Lande, so daß es Abschied zu nehmen gilt von treuen Freunden, von Vätern und Schweftern! Eine Zeit durchleben wir, die in deutscher Geschichte fast ohne Beispiel ist. Und der Zusammenbruch von 1807, wie erscheint er so klein neben der heutigen Welt- und Volkstatastrophe.

In diesem Zeitpunkt ruft uns die Partei zum ersten Parteitag. Nicht große Worte der Begrüßung werden wir hören! Zu groß ist der Ernst, zu groß die Verantwortlichkeit der Stunde. Aber fürwahr, noch niemals auch ist eine Partei zu größeren Werken berufen gewesen als heute die Deutsche demokratische Partei. Denn auf dieser ihrer ersten Tagung gilt es doch gerade die Grundideen zu finden, die uns zu gemeinsamen Arbeiten, zu gemeinsamen Taten vereinen, die Grundideen, nach denen wir zum Wiederaufbau unseres Vaterlandes schreiten wollen. Denn hatte die Politik glücklicher Tage die Aufgabe des Entfaltens und die des leider niemals beachteten Erhaltens, so stehen wir heute mit dem einen Problem gegenüber, wie wir aus den Trümmern unseres einst so stolzen Vaterlandes ein neues Vaterland wieder aufbauen, wie wir aus dem Zusammenbruch hinüberkommen in eine neue, bessere Zukunft.

Aber der hat nie den Zauber politischer Tätigkeit gefühlt, den diese Aufgabe nicht vor allem anreizt und in seinem innersten Wesen gefangen hält. Heute wird die Zukunft gebaut, heute bestimmt sich, was aus unserem Vaterland werden soll. Und diese Größe der Aufgabe ist es, die die Weihe unserer ersten Tagung ausmacht. In diesem Sinne haben wir das Programm unserer Partei zu finden, in diesem Sinne haben wir die Orientierung der Politik der demokratischen Partei sowohl auf dem Gebiete des inneren wie des äußeren Lebens unseres Staates festzulegen. Es werden hierbei die Meinungen aufeinanderprallen. Und sicher wird es an lebhaftesten Kämpfen auf dem Parteitag nicht fehlen. Denn wenn die Grundlagen gefunden werden sollen, und wenn das richtige heißt: Wollen hierzu bei allen vorhanden ist, dann kann es in der Vielheit nicht anders sein, als daß die Ansichten divergieren, und dann kann es nicht ohne Kämpfe abgehen. Und diese Meinungsverschiedenheiten sollen auch nicht verschleiert werden. Sie sollen offen und ehrlich zum Ausdruck auf dem Parteitag gebracht werden. Aber es muß auch bei jedem einzelnen der Willen vorhanden sein, nicht den Gegner, sondern den Parteifreund zu hören, wenn er auch anderer Ansicht ist. Und es muß das wirkliche Bestreben lebendig sein, wiederum nicht im schwächlichen Kompromiß Gegenstände zu verschleiern, sondern in wirklich politischem Handeln und Denken die verschiedenen Ansichten in der übergeordneten Einheit der Idee zusammenzufassen und den Einfluß herzustellen aus den verschiedenen Tönen, die auf dem Parteitag angeschlagen werden. Das muß das Ziel des Parteitages sein, daß wir ein einheitliches Programm aufstellen, nicht aus praktischen Erwägungen heraus, wie wir die meisten Wähler gewinnen, sondern so, daß wir uns lediglich von dem einen Gesichtspunkt leiten lassen, welche Politik zum Wiederaufbau des Vaterlandes die beste ist. Dann mögen vielleicht manche Wähler abschwenken. In nur die Idee richtig, die wir erkannt haben und vertreten wir sie mit allem Nachdruck, so wird sie sich von selber durchsetzen. Denn die soziale Wahrheit, um die es sich hier handelt, liegt nicht in der sonstigen Welt auf Anpassung beruht, und da die soziale Wahrheit letzten Endes doch nur das Gesetz ist, nach welchem sich eben jene Anpassung vollzieht.

In düsterer Stunde, aber auch in großer Stunde rufen wir zum gemeinsamen Handeln zusammen. Es ist die Tagung einer Partei. Aber nicht der Partei wegen wollen wir tagen, nicht der Partei wegen werden wir Politik! Unsere Blicke sind gerichtet auf unser Vaterland. Unsere Politik ist lediglich ausschließlich ihm! Und wenn wir so den Parteitag beenden, begreifen wir ihn in der Hoffnung, daß wir alle, mögen uns noch so sehr die Einzelheiten in der Auffassung trennen, geeint sind in dem einen Bewußtsein, daß wir deutsche Demokraten sind, und daß die Deutsche demokratische Partei nur den einen Sinn hat, eine Partei unseres Vaterlandes, eine Partei für das Vaterland zu sein!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juli 1919.

Auf die zahlreichen Beschwerden der Waldenburger Fernsprech-Teilnehmer

hat die Breslauer Ober-Postdirektion den Waldenburger Firmen folgende Antwort zugehen lassen:

„In der letzten Woche ist hier eine größere Anzahl nahezu gleichlautender Beschwerden Waldenburger Fernsprech-Teilnehmer darüber eingegangen, daß die Hemmungen in der Abwicklung des Fernsprechverkehrs beim Postamt in Waldenburg besonders groß seien, während die Teilnehmer in Schweidnitz durch unmittelbare Fernleitungen nach Breslau, Berlin und Oberschlesien eine wesentliche Bevorzugung genießen. Diese Annahme ist unzutreffend. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse überall gleich ungünstig. Seitdem hat sich die ohnehin so schwierige Lage aus dem Gebiete des Fernsprechverkehrs infolge der andauernden Auf- und Streikbewegungen, insbesondere bei der Eisenbahn noch weiter erheblich verschlechtert. Namentlich ist der Ausbau der Fernsprecheinrichtungen in Stöcken geraten, weil die beteiligten Werke ihre Lieferungsleistungen nicht erfüllen können.“

Hinsichtlich der Fernverbindungen ist Waldenburg keineswegs schlechter gestellt als Schweidnitz. Waldenburg besitzt ebenso wie Schweidnitz drei unmittelbare Leitungen nach Breslau. Daß die dem gemeinsamen Sprechverkehr der Verkehrsgebiete in Schweidnitz und Waldenburg dienenden Verbindungen nach Berlin und Oberschlesien in Schweidnitz endigen, beruht in der Hauptsache auf technischen und wirtschaftlichen Gründen. Die Leitungen dienen jedoch nicht nur zur Umwidmung des Fernverkehrs von Schweidnitz, sondern vermitteln in der gleichen Weise den Fernverkehr der benachbarten Orte, insbesondere von Waldenburg und Reichsbach. Irigendwelche Nachteile ergeben sich hieraus für die Waldenburger Teilnehmer nicht, weil bei der guten Aufnahmebereitschaft der Verbindungen Waldenburg-Schweidnitz es ausreicht, die bestimmungsgemäße Einreichung der Ferngespräche nach der Zeit ihrer Annahme in Schweidnitz ohne Schwierigkeiten durchzuführen.

Wenn unter den eingangs geschilderten ungünstigen Verhältnissen nicht auf baldige Herstellung neuer Fernleitungen gerechnet werden kann, so wird sich in absehbarer Zeit eine Besserung durch Übernahme von Fernsprechanlagen der Grenzschutztruppen bemerkbar machen; u. a. wird eine von Waldenburg bis Neustadt O.S. führende Leitung in den Besitz der Reichs-Telegraphen-Verwaltung übergehen und Abhilfe schaffen. Im übrigen wird die Ober-Postdirektion die Waldenburger Verkehrsfrage dauernd im Auge behalten und beim Ausbau des Fernsprechnetzes, wie bisher auch fernherin, nach Möglichkeit berücksichtigen.“

Böschungszuschüsse für Angehörige der Reichswehr.

Nach den vorläufigen Bestimmungen für die Bildung einer vorläufigen Reichswehr vom 31. März 1919 erhalten Unteroffiziere und Mannschaften außer ihren Gehältern und Zulagen Wohnungszuschüsse, soweit sie verheiratet sind und zwar für Familien ohne Kinder täglich 1,65 M., für Familien mit einem Kind täglich 2,65 M., für jedes weitere Kind mehr täglich 1,00 M. Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums vom 16. Juni 1919 wird diese Verordnung dahin ausgedehnt, daß die Wohnungszuschüsse auch in den Fällen gezahlt werden können, in denen der Reichswehrangehörige nachweist, daß er Eltern, Großeltern oder Geschwister bisher zum überwiegenden Teil unterstützt hat, sowie beim Unterhalte von ehelichen Kindern. Der Nachweis ist durch Beibringen einer Bescheinigung des Landrats oder des Magistrats (bei kreisfreien Städten) zu führen.

* **Polizeibericht.** Im Monat Juni 1919 wurden 20 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, und zwar wegen: Diebstahls 11, Betrugs 1, Verübung groben Unfugs 2, Obdachlosigkeit 2, Verübung einer Polizeistraf 1, Schmutzhaft 1, Entweichen aus dem Rettungshaus 1, Entweichen aus dem Gefängnis 1. — Beim Einwohnermeldeamt gelangten 368 Personen zur Anmeldung, davon 206 Evangelische, 152 Katholische, 2 Juden und 8 anderer Konfession. Zur Abmeldung kamen 407 Personen, und zwar 205 Evangelische, 196 Katholische, 2 Juden, 2 anderer Konfession. In derselben Zeit ist der Umzug von 165 Personen innerhalb der Stadt gemeldet worden. Am 30. Juni 1919 betrug die Einwohnerzahl nach der Fortschreibung 20 277 (ausschließlich der Inassen des Gerichts- und Polizeigefängnisses, der Krankenhäuser und der Logisgäste der Hotels, Gasthäuser und Herbergen).

* **Pr. u. f. Klassen-Lotterie.** Am 2. Ziehungstage (16. Juli) fielen in die Kollektive des Lotterie-Einnahmehers, Kaufmann Bollberg hier, ein Gewinn von 200 M. auf Nr. 42 639, sowie Gewinne zu 50 M. auf die Nummern 29 824, 29 825, 42 693, 150 204.

156 496, 156 512, 156 526, 156 536, 186 749, 187 817, 191 991, 196 591, 205 094, 209 845.

* Die vereinigte Handwerker-Zunft von Waldenburg-Altstadt hielt im „Ernestinenhof“ ihr Johannist-Quartier dem Vorsitz des Tischler-Obermeisters Springer ab. Ausgenommen wurde Schuhmachermeister Paul Dietrich. Lehrlinge wurden sechs aufgenommen. Vom Obermeister wurden letztere auf ihre Pflichten hingewiesen. Ausgeschrieben wurden drei Lehrlinge. Schriftführer Gottlieb Tischerich erstattete Bericht über die im vorigen Quartal gestellten Anträge. Da die Meister, die im Felde standen, wieder zurückgekehrt sind (außer Bäckermeister Heindrich, der leider in Rumänien gefallen ist), so wurde beschlossen, nach langer Zeit wieder einen kleinen Ausflug mit Familien zu veranstalten, und zwar am 11. August d. Js.

* Der Schmiede-Bezirksverband für die Provinz Schlesien hält am 26. und 27. Juli in Glogau seinen Bezirkstag ab. Die Tagesordnung umfaßt außer Verbandangelegenheiten u. a. folgende Punkte: Die Sozialisierung und Kommunalisierung der Betriebe; der Achtstundentag im Handwerk; die Kohlenversorgung des Schmiedehandwerks; die weitere Organisation der schlesischen Preisvereinigungen.

* Ferienreisen der Waldenburger Wandervögel. Unsere Jungen und Mädchen vom Wandervogel rüsten sich zu größeren Reisen, von denen die King 14 ausgestellt, von dem einheimischen Künstler Rudolf Kramareczyl gemalte Fahrtenstafel berichtet. Drei Herren wenden sich nach der Grafschaft Glatz, eine nach der Insel Rügen, wo sie Standbleibe beziehen will. Auch der am 2. und 3. August in Coburg stattfindende Bundesstag soll besucht werden.

* **Vorkäuflich 100 Gramm Speisefett pro Woche.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, nach der die auf den Kopf der Bevölkerung einzufallende Verbrauchsmenge an Speisefetten bis auf weiteres für die Woche hundert Gramm für Selbstversorger wie Versorgungsberechtigte beträgt, von denen nicht mehr als 50 Gramm in Butter ausgegeben werden dürfen.

* Eine Zählung der Reisenden in allen Eisenbahnzügen im Direktionsbezirk Breslau findet am heutigen 17. Juli, am 12., 13., und 14. August, am 14., 15. und 16. Oktober, am 9., 10. und 11. Dezember d. Js. und am 3., 4. und 5. Februar n. Js. statt. Gezählt werden alle Reisenden, Militär- und Zivilpersonen.

* **Kakao und Schokolade zu mäßigen Preisen** wird in Kürze im Handel zu haben sein. Nach Mitteilungen von Großhändlern kann die Belieferung demnächst beginnen. Die Verkaufspreise dürften sich etwa wie folgt stellen: Feinkor Kakao ¼ Pf. 3 M., Trübschokolade ¼ Pf. 2,40 M., und Esschokolade 1 Tafel 1,75 M.

* **Ungünstige Lage des Baumarktes in Schlesien.** Der Baumarkt hat sich in diesem Jahre so spät und in so geringem Maßstabe zu regen begonnen, daß ein Vergleich zu der Friedenszeit nicht möglich ist. Die private Bautätigkeit liegt nach wie vor fast überall vollständig darnieder. Die mangelhafte Kohlenlieferung ermöglicht nur die Herstellung ganz geringer Ziegemengen. Die Arbeitsleistung ist trotz der höheren Löhne, die andauernd bewilligt werden müssen, bedeutend zurückgegangen und die Kohlenpreise gestiegen. Dies alles übt natürlich einen sehr unheilvollen Einfluß auf die private wie die öffentliche Bautätigkeit aus. Auch viele Pläne, die zur Ueberwindung der Wohnungsnot von den Gemeinden gemacht wurden, mußten wegen Baustoffmangel zurückgestellt werden. Nur aus Oberschlesien wird im Gegenzug zu allen anderen Landesteilen berichtet, daß dort Baustoffe vorrätig sind, eine Erscheinung, die offenbar mit den ungelärten politischen Verhältnissen zusammenhängt. Die zur Lieferung gelangenden Baustoffmengen dienen in erster Linie dem landwirtschaftlichen Baubedarf, besonders auch Reparaturarbeit, in zweiter Linie dem Wohnhausbau, während der Industriebau zurzeit so gut wie ganz ausschaltet.

* Die **Ernteaussichten in Schlesien.** Wie uns berichtet wird, können die Ernteaussichten in Schlesien im allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Roggen und Weizen weisen durchschnittlich einen befriedigenden Stand auf, und namentlich der Roggen erfreut vielfach durch das gute Aussehen seiner einen reichlichen Körnerertrag versprechenden kräftigen Lehren. Wo nicht der Mäusefraß im Frühjahr gar zu große Schäden angerichtet hat, kann mit einer guten Mittelernte in Roggen und Weizen gerechnet werden. Ueber den Stand des Hajers lauten die Berichte aus der Provinz verschieden. Zum Teil wird über sehr starkes Unkraut in den Haisfeldern sowie über hier und da zurückgebliebene Entwicklungen geklagt, während andere Bezirke sich über die Besserungen der letzten Zeit freudig aussprechen. In bezug auf die Gerste liegen im Durchschnitt weniger günstige Berichte vor, das Wachstum wird vielfach als zurückgeblieben, die Körnerbildung als nicht recht befriedigend bezeichnet. Alles in allem genommen kann jedoch gesagt werden, daß, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse die Hoffnungen zunichte machen, die Mägen des schlesischen Landwirts durch eine befriedigende Ernte ihren Lohn finden dürften.

Neudeutsches Schrifttum. Die neudeutsche Bewegung unserer Wandervögel, der Freischaren und der Landsgemeinde will unsere deutsche Geselligkeit von den verdampfbaren Rauch- und Rauchgasen befreien und auf eine gesündere, seelischere Grundlage stellen. Dieses Wunschziel zu erreichen, ist nicht leicht; als Helfer dazu wollen die von der Bewegung hervorgebrachten Schriften und Bücher aufzählen, von denen **Meyer's Buchhandlung** am Ringe eine Anzahl ausgestellt hat. Das erste und verbreitetste Buchlein ist der „**Subjektivhaushalt**“, der, von seinem Herausgeber, Dr. med. Hans Breuer, zuerst für einen kleinen Kreis bestimmt, nunmehr beinahe die erste halbe Million erreicht und in vielen Häusern das Volkstied zu neuem, wirklichen Leben erweckt hat. Ergänzend tritt dem Hansl zur Seite das „**Wandervogelliederbuch**“ von Dr. Franz Fischer, dem besten Kenner des im Volke noch lebenden Liedes. Ebenfalls aus der Bewegung selbst hervorgegangen ist der **Wolf-Verlag** Erich Matthes in Leipzig, der nach Kräften für die Lebenserneuerung arbeitet.

lo. Gottesberg. Vortrag. Um die Zahl von Meldungen für die Reichswehr zu vermehren, hielt der Leiter der Hauptverbände, Major Walter, gestern abend im Hotel „**Preussischer Adler**“ einen Vortrag, in welchem er über Zweck und Einrichtung der Reichswehr und das Werbungsverfahren sprach. Bei der Aussprache über das Gebörte wurde betont, daß durch die mündliche Agitation die Werbung am besten ge-

fördert wird. Der Leiter der Versammlung, Postmeister Rieger, ersuchte die Anwesenden, im Verkehr und in Vereinen recht tätig für die genannte Sache zu sein und nimmt derselbe werktäglich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Meldungen von Freiwilligen für die Reichswehr und von Reservisten entgegen.

lr. Gottesberg. Ausflug. Die obere Klasse der hiesigen höheren Familienschule unternahm am gestrigen Dienstag unter Leitung der beiden Lehrerinnen und Teilnahme von Eltern der Schülerinnen einen Ausflug mit der Bahn bis Jannowitz. Nach dem Besuch des Holzschlosses erfolgte der Aufstieg durch das Müngetal zurück bis Jannowitz, wo in Klügers Hotel bei vorzüglicher Verpflegung Rast gehalten wurde. Den ganzen Ausflug verschönten Spiele und Reigenaufführungen der Schülerinnen.

*** Wüstegiersdorf. Wissenschaftliche Auszeichnung.** — Gründung eines Gewerkschaftsartells. Frau Professor Wentscher, geb. Schmedler, hat ein wissenschaftliches Werk unter dem Titel: „**Die Geschichte des Kaufjahrsproblems**“ herausgegeben, das im Verlage von D. G. Teubner in Leipzig erschienen ist. Der Verfasserin dieses Werkes, bekanntlich eine Wüstegiersdorferin (Enkeltochter des Herrn Direktor Kranz), ist der Leibnizpreis, der für besonders hervorragende wissenschaftliche Leistungen bestimmt ist, erteilt worden. — Unter reger Beteiligung der hiesigen freien Gewerkschaften erfolgte im Gasthof „zum Adler“ in Blumenau die Gründung eines Gewerkschaftsartells

für Wüstegiersdorf und Umgegend. Nachdem eine Liste der Delegierten aufgestellt war, wurde zur Festlegung der Satzungen geschritten. Hierauf erfolgte die Wahl des Vorstandes und der Beisitzer.

*** Tannhausen. Fleischbeschau.** Die Fleischbeschau in dem Beschaubezirke Tannhausen, zu dem die Ortschaften Tannhausen und Erlentusch, sowie der Gutsbezirk Tannhausen gehören, ist dem bisherigen Fleischbeschauer Laupitz auch nach seinem Verzuge nach Charlottenbrunn bis auf Weiteres unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs übertragen worden.

Wüstewaltersdorf. Weistreichsel. — Ausflug des evang. Kinderorts. Der demnächstige Weist in Weistreichsel, bestehend aus Wohnhaus und Gartenland, ging durch Kauf in den Besitz des Fabrik- aufsehers Zanker aus Weistreichsel über. Der Kaufpreis beträgt 22 400 Mk.; die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober. — Der evang. Kinderort unternahm am Dienstag nachmittag unter Leitung von Fräul. Klara Thiel einen Ausflug nach der Schirgenschentz; auch Frau Fabrikbesitzer Wiesen, die Begründerin des Orts, sowie einige Helferinnen nahmen daran teil. Am Ziele besichtigten sich die Kinder mit Spielen und sangen einige Lieder. Bewirtet wurden sie mit Kaffee und Schaitten; auch wurden Kirchen unter sie verteilt. Gegen Abend lehrte die muntere Schar hochbefriedigt von dem durch keinen Regen gestörten Ausfluge heim.

Fleischausgabe.

Zu der Woche vom 14.—17. Juli werden ausgegeben:
100 Gramm Fleisch und 50 Gramm Wurst
sowie 50 Gramm Fleischkonserven
zum Preise von 58 Pfg. gegen Fleischkartenabschnitt Nr. 1—10
(Kinder die Hälfte) 1—5.
Außerdem gelangen gegen Abgabe der Lebensmittelkarte
Abschnitt 8 B und C
50 Gramm amerik. Bratenfleisch
zum Preise von 55 Pfg. zur Ausgabe.
Waldenburg, den 17. Juli 1919.
Der Landrat.

Müllabfuhr und Papierammlung.

Im Interesse einer staubfreien Entleerung der Mülleimer werden alle Hausbesitzer und Mieter aufgefordert, sperrige Stoffe wie steifes Papier, Strohballen usw. nicht in die Mülleimer hineinzufüllen. Das Papier ist zu sammeln. Alle anderen leicht brennbaren Stoffe sind, soweit sie nicht noch einen Sammelwert besitzen oder anderweitig verwendet werden können, alsbald zu verbrennen.
Waldenburg, den 13. Juli 1919.
Der Magistrat.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Woche vom 21. bis 27. Juli 1919 findet vom Keller Kirchstraße 12 aus am Sonnabend den 19. Juli 1919 wie folgt statt:
von 7—9¹/₂ Uhr vormittags für die Bewohner des Gutsbezirks und der Chauffeestr. 1—47
• 9¹/₂—12 • • • • • der Kirchstraße 1—49
• 12—1 • nachmittags • • • • • der Mittel-, Ritter- und Albertstraße.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 5 Pfund Kartoffeln zum Preise von 25 Pfg. je Pfund. Die Ausgabe der Bons erfolgt zur gleichen Zeit im hiesigen Lebensmittelamt. Kleingeld ist mitzubringen.

Soweit die Kartoffeln nicht ausreichen, können auf die vorher hier abzutempeln den Kartoffelmarken der Woche vom 21.—27. Juli 1919 je Person 700 Gramm Roggenmehl bei den hiesigen Kaufleuten entnommen werden. Die Mehlverkäufer haben die gesammelten Kartoffelmarken zu 100 Stück gebündelt am Montag den 21. Juli er. im hiesigen Lebensmittelamt abzuliefern, worauf ihnen ein Bezugsschein über die Gesamtmenge des abgegebenen Mehls erteilt werden wird, welcher mit den übrigen Mehlmarken an die Markentroststelle abzugeben ist.
Ober Waldenburg, 17. 7. 1919. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf. Wahl- und Schrottkarten

für die Zeit vom 15. August bis 15. Oktober sind am 18. d. Mis., vormittags, im Gemeinde-Büro zu beantragen. Spätere Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.
Dittmannsdorf, 16. 7. 19. Der Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Die Urliste der in der Gemeinde Neufendorf wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1920 berufen werden können, wird in der Zeit vom 21.—28. Juli im Gemeindebüro während der Dienststunden zu jebermanns Einsicht öffentlich ausliegen. Während der oben angegebenen Auslegungszeit kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben, auch können etwaige Ablehnungsgründe geltend gemacht werden.
Neufendorf, 16. 7. 19. Gemeindevorsteher.

Die vom Fenster aus beobachtete und erkannte Person,

welche meine 2-jährige, mit neuen Räder, Patentbuge, an meinem Hause gestohlen hat, wird ersucht, umgehend die entwendeten Räder an ihre Stelle zurückzulegen, andernfalls die Sache gerichtlich zum Austrag kommt. Fritz Gottschling, Schmiedemeister, Ober Waldenburg, Chauffeestraße 9.

Reichswehr. Reichswehr.

Kraftfahrer

werden noch dringend gebraucht beim
Jäger-Batl. 6 (Freikorps Rühme),
Kattern, Bezirk Breslau.

Militärpapiere sind mitzubringen.
Nur Leute mit vollkommen einwandfreien Papieren mögen sich melden.

Wir kaufen jeden Posten:
Johannis-, Stachel-, Heidel- Erdbeeren,
 Himbeeren, Sauerkirschen
und später
Falläpfel zum Pressen
und bitten um gest. Angebote.
Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,
Waldenburg i. Schl.

Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung.

Wermuth - Fruchttrank,
künstl. Limonaden - Syrupe
mit Himbeer-, Zitrone- u. Waldmeister-Geschmack
empfehlen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie für mein Puzatelier gesucht.
Otilie Krüger,
Gartenstraße Nr. 26.



Rasch und sparsam
putzt
Urbin
überall benutzt man ihn!

Sommerproffen,
braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Widel, Miteffer.
Auskunft frei, nur Rückmarke erwünscht.
Hugo Heinemann,
Dornhausen, bei Dörschleben.

Selbstgeber verleiht
sohnell **Gold,** Ratenzahlg.
diskret **gestattet.**
J. Maus, Hamburg 5.

Suche für meine Tochter per
1. August Stellung als
Alleinmädchen.
Karl Just,
Sandberg, Waldenburger Str. 88.

Ein Mädchen, 16 Jahren,
zu häuslicher Arbeit gesucht.
Frau Blum, Elektrizitätswerk.

Zur Beaufsichtigung eines sechs-
jährigen Mädchens auf vier
Wochen wird ein
jüngeres Mädchen
gesucht. Beschäftigungszeit einige
Stunden am Tage. Meldungen
an Villa „Zemplin“,
Bad Salzbrunn.

Sauberes, ehrliches
Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen sofort ge-
sucht. Große Wäsche außer
dem Hause.
Frau Else Schmul,
Töpferstraße 20.

1 Waggon 1500 Mtr. Grubenschienen
ca. 50 mm hoch, mit Kleinfelsen
gegen Stößgebod zu verkaufen.
Industriebahn Manfred Loewy,
Breslau II, Gartenstraße 87. Telephon 11633.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Er hatte nach seiner gestrigen Unterredung mit Dagmar allerlei unklare Befürchtungen gehabt. Diese waren erst von ihm gewichen, als er sah, daß die Komtesse ruhig und gefaßt war. Wohl sah er ihr an, daß sie gelitten hatte und noch litt. Daß sie aber tapfer und stolz bezwang, was ihre Seele bewegte, erfüllte ihn mit neuer Bewunderung für sie und vertiefte seine Liebe noch mehr.

Er freute sich, daß sein Mutterle so schlicht und herzlich mit den Aristokratinnen plauderte. Sie lachte einige Male in ihrer leisen, sympathischen Art über Lottes drollige Bemerkungen.

Frau Janzen ließ auch Erfrischungen bringen, frische Früchte, kleine Kuchen und süßen Wein. Die Damen bedienten sich zwanglos, und Lotte schmauste mit Behagen.

Die Schönauer Damen mußten sich sagen, daß Mutter und Sohn durchaus nichts von Emporkömmlingen an sich hatten. Gerade hier in ihrem eigenen Heim zeigte sich das besonders. Sie wollten nicht mehr scheinen, als sie waren, und gerade deshalb wuchsen sie über sich selbst hinaus.

Als die Damen sich schließlich erhoben, um sich zu verabschieden, sprachen sie aus, was sie empfanden: daß sie eine reizende Stunde in Schloß Berndorf verlebt hatten. Selbst Frau Ellen gestand es sich ein. Sie hätte vielleicht nicht das nötige Verständnis für diese schlichten Menschen an den Tag gelegt, wenn sie hinter ihnen nicht den goldenen Hintergrund gesehen und daran gedacht hätte, daß bei Ralf Janzen vielleicht die Rettung lag für sich und ihre Töchter. Dagmar und Lotte fanden es aber ohne alle Nebengedanken ganz reizend in Schloß Berndorf.

Mit einem liebenswürdigen Lächeln sagte Frau Ellen:

„Ich weiß nicht, liebe, verehrte Frau Janzen, ob ich noch das Recht habe, Besuch nach Schönau zu laden. Aber wenn es Ihr Herr Sohn gestattet, dann tue ich es gern. Bitte, besuchen Sie uns in Schönau, ehe wir es verlassen.“ Lächelnd nickte Frau Janzen.

„Ich werde gern kommen. Und ich hoffe, Sie verlassen Schönau noch nicht so bald. Nedenfalls hoffe ich auch, daß Sie uns heute nicht das

letztemal die Ehre geben. Wir werden uns freuen, wenn Sie wiederkommen, und wenn es sein kann, auf längere Zeit als heute.“

Das versprachen die Damen gern. So trennte man sich im besten Gidernehmen.

Ralf brachte die Damen an den Wagen. Als ihm die Komtesse zum Abschied herzlich und warm die Hand drückte, strahlten seine Augen glücklich in die ihren.

Mit entblößtem Haupte blieb er stehen, bis der Wagen seinen Blicken entschwunden war. Dann eilte er zu seiner Mutter zurück.

„Nun, Mutterle?“ fragte er, ihre Hand fassend und sie forschend ansehend.

Sie nickte ihm lächelnd zu.

„Sie ist ein liebes, süßes Geschöpf, die Komtesse. Auch ihr Schwesterchen ist ein Goldkerlchen. Und die Mutter — nun, für eine so verwöhnte Dame war sie recht liebenswürdig. Es ist schon recht, Ralf, daß Du ihnen geholfen hast.“

„Ich freue mich, Mutterle, daß sie Dir gefallen haben, vor allem die Komtesse.“

„Ja, ja, die hat mir freilich am besten gefallen; mein Buble hat sein Herz an ein rechtes Kleinod gehangen. Das ist ein feines, ehrliches Menschenkind, ohne Arg und Falch. Aber gar so traurige Augen hat sie gemacht. Die lachten nicht mit, wenn die Lippen lachten. Armes, liebes Ding.“

Er atmete tief auf. „Ich hatte große Angst um sie, Mutter, seit ich ihr gestern gesagt hatte, daß der andere sie verraten hat. Ich fürchtete, es müsse etwas sehr Schlimmes geschehen. Gottlob, das Aergste hat sie nun wohl überstanden.“

„Ihr Stolz hat ihr geholfen, Ralf. In solchen Fällen gibt es nichts für eine Frau, als ihren Stolz, der sie vor Verzweiflung bewahrt.“

„Sie wird es überwinden, Mutterle, nicht wahr?“

Lächelnd strich sie über seinen Arm. „Das wollen wir hoffen“, sagte sie.

Im Stillen schickte sie ein Gebet zum Himmel empor, daß die Komtesse den anderen vergessen und ihr Herz ihrem Sohne zuwenden möge.

„Sie müßte ja blind sein, wenn sie nicht erkennen würde, wie viel besser ihr Herz wählt, wenn es sich meinem Ralf zuwendet. Eine Liebe, wie die seine, muß doch endlich Gegenliebe wecken. Er hat es wahrlich um sie verdient. Und wenn sie auch eine Komtesse ist, einen besseren Mann kann sie nicht finden“, dachte sie.

Damit nahm er den Bergstod und ging. Und das war ein — Fremder, den ich im Leben nie gesehen hab’.

„Ich weiß nicht mehr, wie ich die acht Stunden verbracht hab’, bis er mit dem Arzt wiederkam. Halb wahnsinnig war ich geworden, denn mit Hedwig wurd’s von Stund’ zu Stund’ schlimmer, trotzdem die Sennerin fast alle Minuten kalte Tücher auf ihre Stirn legte.“

Endlich kamen sie, der Senne und der Arzt. Letzterer ging sofort zu ihr. Er gab mir einen Wink, daß ich mich entfernen sollte. Nach einigen Minuten rief er mich zu sich: „Schwere Lungenentzündung — ich glaube . . . machen Sie sich in den nächsten Minuten aufs Schlammfeste gefaßt, — ich kann hier nicht mehr helfen, wo ein anderer schon gesprochen hat“, sprach er teilnehmend zu mir.

Der Senne kam: „Hedwig wünsche mich zu sprechen!“ Ich ging zu ihr. Die Augen blinzelten nicht mehr so furchtsam umher, sondern sahen mich ruhig an, obgleich ein ganz eigener Glanz auf ihnen lag.

„Reinhardt . . .“, hauchte sie, „ich muß Dich verlassen . . .“

„Nein, Hedwig, Du darfst nicht . . .“, rief ich schmerzzerfüllt.

„Sei still, Reinhardt, es — es hat nicht . . . nicht sein sollen, daß wir uns . . . uns gehören — ich — ich hab’ Dich immer lieb . . . Lieb gehabt und ich hätte Dich, verzeih’ dem Albert, was er getan hat; ich weiß . . . daß er schuld ist. Ich werd’ beten, daß . . . daß Deine Unschuld erwiesen — wird . . . Reinhardt . . . lieb’ wohl —“

„Hederl!“

„Leb’ wohl und bet’ für mich . . . wenn ich . . . wenn ich dort . . . droben —“

Sie sah mich noch einmal mit ihren schönen Augen an — dann hatte ich mein Glück verloren!

Der Alte hielt inne und wuschte sich ein paar Tränen ab, die sich ihm in die Augen gedrängt; dann fuhr er fort: „Meine Unschuld hatte sich bald herausgestellt: der Albert ist beim „Krageln“ abgefälligt und kurz vor seinem Tode hat er eingestanden, daß er ’s Geld in meine „Lade“ gelegt hat, weil er mich wog haben wollte! Aber für mich war’s schon zu spät. Mein Glück war dahin.“

Als ich schon bei Euch war, schrieb mir der Bauer einen Brief, in dem er für seinen Sohn und auch für sich um Verzeihung bat und mich aufforderte, wieder zu ihm zu kommen, er werde mir alles hundertfach vergelten. — Ich schrieb ihm, daß ich ihm nichts verzeihen brauch’, und bei seinem Sohne hatt’ ich’s schon längst getan, aber der Hof, der einst mein Glück geschaut, sollte nicht Zeuge meines Unglücks sein. — So blieb ich halt bei Euch! Mein Hederl habe ich nie vergessen können Zeit meines Lebens . . . und jetzt wirst Du wohl wissen, Berndl, weshalb ich ein „Einfielder“ geblieben bin!“

Reinhardt hatte seine Erzählung beendet. Minutenlanges Schweigen herrschte in der Stube. Bernhard wollte den Alten in seinem Schmerz nicht hören und schwieg, obgleich er an dem Unglück seines väterlichen Freundes herzlichen Anteil genommen hatte.

„Und weißt Du“, begann der Greis wieder, auf meinen Brief hin schrieb mir der Bauer nochmals, und als ich sein Schreiben öffnete, fand ich, nun was denkt Du . . .?“

Bernhard zuckte mit den Achseln. „Drei braune Scheine lagen darin. — Ich hab’ sie mein Lebtag nicht gebraucht bei Euch. Aber meine Tage sind nun auch gezählt, und so will ich auf meine Art „Testament machen.“ Hör’ nur zu: Du bist von jeher mein Liebling gewesen und hast’s immer gut gemeint mit mir, einem alten Manne. Ich weiß, daß

Du die Anne-Marie lieb hast und Ihr müßt zusammen, das will ich schon deshalb, daß der alte unnütze Streit beigelegt wird.“

„Offen gefanden, Großvater, ist’s mir noch nicht klar, wie Du’s machen willst. Du weißt doch, mein Vater und der „Berghofer“ sind alle beide Hitzköpfe, da wird’s wohl sehr schwierig sein!“ sagte Bernhard.

„Freilich, mein Junge, aber man muß halt die Sache beim rechten Ende anfassen: Von den dreitausend Mark laufe ich Deinem Vater und dem „Berghofer“ das „Kampffeld“ ab, und zwar bekommt jeder soviel dafür, als er im günstigsten Falle für’s gesamte Feld herauszuschlagen würde. Da werden beide „Ja und Amen“ dazu sagen, denn so dumm sind sie doch auch nicht, sich ein solches Geschäft entgegen zu lassen.“

„Und wer bezahlt die Gerichtskosten?“

„Ich“, erklärte Reinhardt, „man wird mich zwar für nicht recht gehalten, daß ich vollends meine ersparten Taler noch für solchen Unsinn hingeb’, aber in Wirklichkeit ist’s gar kein Unsinn, denn es handelt sich um Euer Glück! Für die paar Steine, denn was andres wächst nicht dort, gib’ ich keinen roten Heller und wenn ich’s Geld zaubern könnt’, aber wenn sich die beiden nicht einigen, dann ist auch Euer Glück dahin . . . und ich weiß, wie das schmerzt!“

„Nein, Großvater, Du hast müssen Dein Leben lang schwer arbeiten um das Geld, das darfst Du nicht.“

„Was ich dort, ist ganz meine Sach’, Berndl, was soll’s mir, das Geld? Meine Tage sind gezählt, und der Torwächter droben läßt den alten Reinhardt auch so herein, dafür sorgt schon ’s Hederl! Merst’ Dir das und sei fein still!“

„Tausend Dank, ich werd’ Dir das nie vergessen“, sammelte voll Freude Bernhard und drückte ergriffen dem Alten die Hand!

Ein halbes Jahr ist vergangen. Der „Berghofer“ und der „Waldengutbauer“ sind wieder Freunde geworden wie ehedem. Sie hätten sich vor Gericht geeint, hieß es im Dorf, denn der alte Reinhardt, der immer still und bescheiden gelebt, wollte nicht im Munde der Dörfler als Friedensengel gepriesen werden und in der Tat war es ja auch so: Das Gericht hatte die Sache als erledigt betrachtet, denn schließlich mußten sich die beiden formell wenigstens auch vor dem Gerichtshof einigen.

„Da kann einer ja Urenkel bekommen, bis Ihr beiden „Janzhäbne“ Euch ausgeboti“, sagte lächelnd der Herr Amtsrichter, als der „Berghofer“ und der „Waldengutbauer“ ihm nach der letzten Verhandlung für „seine langjährige Müß’ und Arbeit“ dankten.

„Ach, Herr Amtsrichter, ’s wär noch a wengert weiter g’gang’n, wenn sich nicht a ganz G’scheiter miser erboarnt hätt“, meinte damals der „Berghofer“. Wer aber der „ganz G’scheite“ war, ersuhr jener nicht.

Wieder ein halbes Jahr später! Ein schöner Sommerabend ist’s. Vor einem blumengeschmückten Hügel auf dem Friedhof stehen in stiller Andacht versunken der Bernhard und sein junges Weib. Die Anne-Marie legt eben einen Kranz „Vergißmichnicht“ auf das Grab, den sie für ihn, den guten alten Reinhardt, geflochten, für ihn, dem sie ihr junges Glück verdankt.

Noch einmal wirft die scheidende Sonne ihre letzten Strahlen auf die Stätte der Toten, die so ruhig und friedlich dabeigt, hinter den alten Kirchhofsmauern; und doch gibt sie keinen einzigen der Turen, die man ihr anvertraut, zurück, nicht um alle Schätze der Welt. Was meint ihr, stille Schläfer hier drunten, ist es so nicht besser für euch?

Einige Tage später saßen die Schönauer Damen beim Frühstück. Die Post war gekommen. Und unter anderem war auch die Verlobungsanzeige von Lisa Volkman und Baron Korff dabei.

Frau Ellen las sie zuerst. Sie stieß einen leisen Ruf der Ueberraschung aus und sah unsicher zu Dagmar hinüber.

Diese ahnte, was die elegante Doppelkarte enthielt. Aber Lotte fragte neugierig:

„Was hast Du denn für eine Nachricht bekommen, Mama?“

Frau Ellen richtete sich auf. Ihr war plötzlich ein Stein vom Herzen, da Korff ihren Blänen nun nicht mehr hinderlich sein konnte.

„Eine Verlobungsanzeige, Ihr werdet staunen“, sagte sie und reichte Dagmar die Karte. Forschend sah sie dabei in ihr Gesicht.

Dagmar nahm die Karte. Sie blieb anscheinend ganz ruhig, als sie wirklich die beiden Namen las, die sie zu sehen erwartet hatte.

Lotte, die ihre Schwester fragend ansah, bemerkte nur, daß deren Augen einen seltsamen, starren Blick bekamen.

Ohne ein Wort zu erwidern, reichte Dagmar ihrer Schwester die Karte. Lotte las und sah dann erschrocken in das Gesicht der Schwester.

„Das ist allerdings eine Ueberraschung, nicht wahr, Dagmar?“ fragte sie unsicher. Die Komtesse richtete sich stolz auf.

„Für mich nicht — ich wußte es schon seit einigen Tagen. Herr Jansen sagte es mir. Ich habe nur vergessen, mit Euch darüber zu sprechen“, sagte sie ruhig und kalt.

Ihre Mutter konnte sie damit täuschen, aber nicht Lotte.

Ihr Stolz läßt es nicht zu, sich zu verraten! Aber nun weiß ich, weshalb Dagmar neulich von Herzen sprach, die mit Füßen getreten werden. Da muß sie es erfahren haben, daß der Baron sich verlobt hat. Deshalb hat sie auch in der Nacht darauf so jammervoll geweint, als sie glaubte, ich liege in tiefem Schlaf. Arme, arme Dagmar!

So dachte Lotte.

Frau Ellens Gedanken aber waren ganz anderer Natur.

„Gott sei Dank, Korff ist also für Dagmar ungefährlich. Da brauche ich mir keine Sorge mehr zu machen.“

Dagmar quälte sich mühsam einige Bissen hinunter und erhob sich dann, um auf ihr Zimmer zu gehen. Sie sagte, sie habe Briefe zu schreiben. Lotte sah ihr unruhig nach. Dann blickte sie ihre Mutter an. Aber Frau Ellen hatte sich in rosige Zukunftsgedanken vertieft. Sie sah sich im Geiste schon als Schwiegermutter des Australiers, von dessen edler Gesinnung in Geldangelegenheiten sie überzeugt war. Er würde ganz sicher nicht knausern, wenn Dagmar seine Gattin wurde.

Man muß die Abreise von Schönau so lange als möglich hinausschieben, damit der Australier Zeit hat, seine Schüchternheit zu besiegen. Wenn sie ihm nur ein wenig entgegenkäme, hätte sie bald gewonnenes Spiel. Nun ich über Korff beruhigt bin, muß ich Dagmar doch gelegentlich einen zarten Wink geben in dieser Angelegenheit, damit sie dieselbe etwas beschleunigt.

Lotte überließ ihre Mutter ihren Zukunftsträumen, in denen ein unbegrenzter Zuschuß ihres erhofften Schwiegersohnes eine große Rolle spielte. Langsam verließ sie das Zimmer und ging hinauf zu Dagmar. Aber die Tür zu deren Zimmer war wieder verschlossen wie neulich.

Wie gebannt stand Lotte an der verschlossenen Tür und lauschte in banger Sorge. Und ihr war, als höre sie wieder das leise, verzweifelte Schluchzen, wie neulich nachts.

Lotte atmete beklommen.

„Ach mein Gott — sie weint wirklich um Korff. Da hat der arme Hals Jansen freilich keine Aussicht, ihr Herz zu erringen. Arme Dagmar — armer Hals.“

Leise schlich sich Lotte wieder davon. Dagmar durfte nicht ahnen, daß sie hinter ihr Geheimnis gekommen war. Ihre liebe, stolze Schwester mußte das allein durchkämpfen, niemand konnte und durfte ihr helfen. Stolze Seelen leiden in der Einsamkeit.

Die kleine Lotte, die bis vor kurzem so froh und unbekümmert in den Tag hinein gelebt hatte, war ein recht nachdenkliches Jungfräulein geworden.

Als sie dann unten auf der Terrasse saß und mit großen Augen in die Ferne blickte, dachte sie seufzend:

„Wenn ich jetzt die Nachricht bekäme, daß Hans von Wollin sich mit einer anderen verlobt hätte, dann würde ich auch so unglücklich sein wie Dagmar. Mich dünkt doch, es ist besser, wenn man die Liebe gar nicht kennen lernt.“

„Nimm Dich vor Herzweh in acht“, hatte ihr Dagmar neulich gesagt. Und Lotte meinte: „Davor kann man sich leider nicht in acht nehmen. Dagmar hat schon recht, wenn sie sagt, daß arme Mädchen kein Herz haben dürfen. Wäre sie reich, dann hätte der Baron doch sicher lieber Dagmar erwählt, als die unscheinbare Lisa Volkman. Wäre ich reich, dann brauchte ich jetzt nicht Angst zu haben, daß Hans von Wollin mich nicht zur Frau nehmen wird, weil er vielleicht kein armes Mädchen heiraten darf. Und überhaupt — es ist jetzt gar nicht schön auf der Welt — am liebsten möchte ich sterben.“

Wohl nur ganz jungen Menschen kommen so leicht Todesgedanken, die ihnen aber ebenso schnell wieder entschwinden!

Während Lotte so traurigen Gedanken nachhing, und Frau Ellen leichtsinnig Luftschlösser für die Zukunft baute, lag Dagmar auf ihrem Divan und weinte herzzerbrechend. Aber die

Tränen brachten ihr Erleichterung. Seit sie über ihr Herzeleid weinen konnte, schien ihr die Last leichter. Ihr heißer Tränenstrom trug viel Weh und Leid aus ihrer armen Seele.

Als ihre Tränen endlich versiegeten, erhob sie sich und kühlte das Gesicht mit frischem Wasser. Erst als die Tränen Spuren verwischt waren, ging sie hinunter. Sie fand ihre Mutter in die neuesten Modezeitungen vertieft, und Lotte saß am offenen Fenster über eine Handarbeit gebeugt. Lotte wollte versuchen, sich mit seinen Stickereien ein Taschengeld zu verdienen und übte sich deshalb fleißig. Als Dagmar eintrat, sahen Mutter und Schwester auf.

„Wo warst Du nur die ganze Zeit, Dagmar?“ fragte Frau Ellen.

„Auf meinem Zimmer, Mama, ich sagte Dir doch, daß ich Briefe schreiben wollte.“

Daß diese Briefe ungeschrieben geblieben waren, wußte außer Dagmar nur Lotte, die es natürlich nicht verriet.

„Sieh mal dies Kleid an, Dagmar“, fuhr Frau Ellen fort. „Meinst Du nicht, daß es sich in der Modart vorzüglich für mich eignen würde, wenn ich einen schweren, weichen Seidenkrepp dafür wähle?“

Unruhig sah Dagmar ihre Mutter an.

„Du willst Dir doch jetzt nicht noch ein neues Kleid anschaffen, Mama?“

„Aber Kind, mit den zwei Trauersäbchen, die Du in der Eile bestellt hattest, kann ich doch nicht über die ganze Trauerzeit hinwegkommen, zumal sie furchtbar unkleidlich sind.“

Dagmar atmete tief auf, und ihre Stimme klang seltsam gepreßt, als sie antwortete: „Du wirst in Zukunft mit noch weniger Kleidern auskommen müssen, Mama. Wobon willst Du Dir neue Kleider anschaffen?“

„Aber Kind, wir erhalten doch in diesen Tagen Geld — über fünfzigtausend Mark!“

„Dies Geld darf nicht angegriffen werden. Von den Zinsen dieses Geldes müßt Ihr doch leben, Du und Lotte.“

Frau Ellen schüttelte den Kopf.

„Dagmar, ich habe mir das überlegt, das ist einfach unmöglich. Damit brauchen wir gar nicht erst anzufangen.“

„Aber was soll denn werden?“

Frau Ellen schlug scherzend mit ihrem Borgnon auf Dagmars Arm.

„Närchen, ist Dir denn noch gar kein anderer Ausweg aus unserem Unglück eingefallen?“

Verwundert schüttelte Dagmar den Kopf, und Lotte horchte auf, legte ihre Arbeit hin und kam herbei. Sie sah ihre Mutter verstohlen wie beschwörend an, als ahne sie, was die Mutter sagen wollte, und als möchte sie diese Aussprache verhindern.

„Nein, Mama“, sagte Dagmar erstaunt, „mir ist leider nichts eingefallen.“

„Aber mir, mein Kind“, erwiderte Frau Ellen lächelnd.

„Ich habe ernstlich über unsere Lage nachgedacht und bin zu einem Ergebnis gekommen.“

„Und was ist das für ein Resultat?“ fragte Dagmar unruhig.

Lächelnd sah Frau Ellen zu ihren Töchtern auf.

„Wozu habe ich zwei schöne Töchter?“

Ja — ihr seid beide sehr eigenartige Schönheiten, von mir könnt ihr Euch das ruhig sagen lassen. Ihr müßt Euch reich verheiraten, dann sind wir mit einem Male aus aller Not. Bis sich etwas Passendes gefunden hat, leben wir von dem kleinen Kapital, das von dem Verkauf von Schönau übrig bleibt. Ich rechne höchstens mit drei bis vier Jahren, bis ich Euch beide gut verheiratet habe.“

Dagmar war noch bleicher geworden. Ihr Gesicht war starr und unbewegt. Lotte wurde ganz ängstlich, als sie die Schwester ansah und schlang plötzlich ihre Arme um sie.

„Mama scherzt nur, Dagmar! Sie wird nicht im Ernst von uns verlangen, daß wir uns um des Geldes wegen verkaufen.“

Mergerlich fuhr Frau Ellen empor.

„Schwabe doch nicht solchen Unsinn. Lotte! Was verstehst Du von solchen Dingen? Von Dir ist ja vorläufig noch nicht die Rede, Du bist noch zu jung. Aber Dagmar ist im heiratsfähigen Alter, und bei ihrer Schönheit wird es ihr leicht sein, jeden Mann zu fesseln, der in Frage kommen könnte. Arme Mädchen können nicht darauf warten, daß sie aus Liebe heiraten können.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Einsiedler.

Erzählung von Otto Heinrich.

Reizdruck verboten.

(Schluß.)

Am andern Morgen weckte mich die Sennerin und wies mich zu Hedwig. Ich kleidete mich sofort an und ging zu ihr.

„Mein Gott!“, rief ich, „was ist das?!“

Hedwig lag in wilden Fieberphantasien da. Ihre Stirn glühte förmlich und die lieben Augen sahen sich furchtbar in dem kleinen Raum um.

„Wenn nur nichts draus wird, sie hat sich halt sehr verärrt, bei dem Weater. I' werd' schnell a paar kalte Umschläg' zuriht'n!“ sagte hilfsbereit die junge Frau zu mir. Ich hörte die Worte wie im Traume.

„Wie weit ist's bis zur nächsten Stadt?“ fragte ich hastig.

Der Senne war mittlerweile hinzugegetreten und hatte meine Frage gehört.

„Da könnt Ihr unmdgl' runterheig'n. Dös Gwitter verganane Nacht hat sicher Bräid' und Stog eing'rissen und wer's net gwohnt ist, auf'n Berg'n zu krazeln, dem könnt's wohl übel bekommen! Bleibt nur ob'n; ich geh' selber und hol' a Med'ymen. Freit a sechs bis acht Stund'n müßt Ihr scho' wart'n. Gröh! Gott!“